

Hans J. Wulff:

...daß ihr nicht werdet wie die Kinder.

[Rez. zu:] Dieter Lenzen: Mythologie der Kindheit. Die Verewigung des Kindlichen in der Erwachsenenkultur. Versteckte Bilder und vergessene Geschichten. Reinbek bei Hamburg; Rowohlt 1985, 381 S.

Eine erste Fassung dieser Rezension erschien in: *Semiotische Berichte* 11,2, 1987, S. 241-243.
URL der Online-Fassung: <http://www.derwulff.de/8-9>.

"Kindheit hat Konjunktur". So beginnt ein aufregendes Buch, von dem man glauben könnte, es werde die Flut der immer gleichen Behauptungen über die Krisen und Gefährdungen des Kindseins nur vermehren. Das hat täglich Konjunktur. Da ist kürzlich einer hingegangen, ein smarterer Amerikaner mit wachen Augen und nicht minder alertem Geschäftssinn, und hat behauptet: wenn man die Kinder fernsehen läßt, viel fernsehen läßt, dann raubt man ihnen ihre Kindheit. Wir lassen die Kinder viel fernsehen, und darum verschwindet die Kindheit, hat er behauptet - und aus seiner Behauptung wurde ein Bestseller.

Nicht seine These ist das, was interessant ist, sondern die Tatsache, daß sich Erwachsene massenhaft für diese These begeistert haben. Es sind Erwachsene, die das Buch gekauft haben, es lesen und diskutieren.

Das ist der Ausgangspunkt des Buches, über das Bericht zu erstatten ist: "Über Kindheit läßt sich nur reden, wenn man über Erwachsene spricht. Über Kindheit zu reden heißt, daß Erwachsene reden. Insofern reden Erwachsene, wenn sie über Kindheit reden, über sich selbst." Das hört sich an wie eine Spitzfindigkeit und ist doch eine kluge Überlegung, deren Folgen man über 380 Seiten verwundert und überrascht und zum Nachdenken angehalten nachlesen kann.

Es geht bei Lenzen nicht darum, was "Kindheit" ist, sondern darum, als was "Kindheit" angesehen wird. Nur in den Köpfen von Erwachsenen existiert "Kindheit", und was dem Kinde zu- oder abgesprochen wird - das reflektiert zuallererst das Bewußtsein von Erwachsenen, von Nicht-Kindern. Kinder sprechen nicht über "Kindheit". Wenn man in diesem Sinne eine Geschichte der "Kindheit" zu schreiben sucht, dann beschreibt man Bilder und Mythen des Kindes, in denen sich wie in einem Umkehrbild Bilder und Mythen des Erwachsenen zeigen, deren

jede sich von den anderen unterscheidet. Der Lebenslauf und seine Gliederung ist nichts "Natürliches", sondern Gegenstand der Kultur. Wie viele Phasen es gibt, ist in verschiedenen Kulturen und in der Geschichte einer einzigen Kultur verschieden. Das können vier oder auch sieben sein, ist aber nebensächlich. Wichtig ist, dass der Übergang von einer Phase in die andere nicht automatisch geschieht, sondern als ritueller Durchgang, als Übergang in eine neue soziale Identität. Mit dem Mannbarkeitsritus wird aus dem "Knaben" ein "Mann". Das menschliche Leben erweist sich so als eine Folge und ein Gefüge von "Initiationen" (Einweihungen könnte man das nennen) und "Transitionen", Übergängen.

Aus dieser Gliederung des Lebenslaufes können andere Dinge abgeleitet werden, die zur Bestimmung von "Kindheit" herangezogen werden müssen - die Prinzipien von "Väterlichkeit" und "Mütterlichkeit", Auslegungen der "Sexualität", Modelle des "Taufens" und dergleichen mehr. Das Gesamt des sozialen Lebens, so weit es für die Biographie des einzelnen von Bedeutung ist, gerät so in den Blick. Man hat es mit einem komplizierten Gefüge von lauter Dingen zu tun, die sich gegen- und wechselseitig definieren, modifizieren, befördern oder verhindern - das ist die These. Entlehnt hat Lenzen diese Art des Argumentierens und Analysierens der Mythenforschung. Das ist nur scheinbar entlegen: das zeigen die einzelnen Analysen.

Ein Beispiel ist das in der Ethnologie vielfach beschriebene "Geburtsexil". Wenn die schwangere Frau wie noch im 19. Jahrhundert in Finnland in ein Badehaus oder wie bei vielen anderen Kulturen in eine eigens dafür hergerichtete Gebärhütte verbracht wird, in der sie viele Tage zubringen muß, ohne gesehen zu werden, und aus der man in der Stunde der Geburt vielleicht von ferne laute Klagen hören kann, dann ist diese Frau für die Gemeinschaft gestorben.

Was dort geschieht, weiß kein Mann, kein Mädchen, niemand, der nicht selbst entbunden hat. Kommt sie dann, nach längerer Zeit mit dem Kind zurück, dann ist sie eine andere geworden, sie ist von der Schwangeren zur Mutter transformiert worden. Sie ist wiedergeboren als eine andere. Dieser Übergang ist die eigentliche Funktion des Geburtsexils und gilt im übrigen auch für das Kind: Es wird aus dem Nicht-Leben in das Leben überführt. Mehreres ist hier von Bedeutung. Der Übergänger wird in ein Geheimnis eingeweiht, er stirbt und wird neugeboren. "Tod" ist so nicht ein Fall in ein Nichts, kein physisches Ereignis, sondern ein wiederkehrender Zustand, den man in den Übergängen von einer Phase des Lebenslaufes in eine andere immer wieder durchmisst - es ist kulturelles Geschehen.

Es ist eine der vielfältigen Überraschungen, mit denen Dieter Lenzen in seinem Buch aufwartet, daß die Exilierung der Schwangeren und das enge Verbundensein von Geburts- und Todeserlebnis keine nur archaischen oder gar primitiven Dinge sind, sondern daß sie sich z.B. in zeitgenössischen Geburtsprotokollen wiederfinden - gleichsam als wehre sich die Gebärende gegen die medizinische Entzauberung der Niederkunft.

Lenzens methodischer Kunstgriff, dem Sprechen über "Kindheit" dadurch auf die Spur zu kommen, daß man sich der Modelle der Mythologie bedient, führt so zu vielen "fremden Blicken" auf Dinge, die wir anders zu sehen gewohnt sind. Sexualität und Kinderlosigkeit, Zeugung und Geburt, Taufe und Abtreibung - das sind einige Aspekte des Sprechens über "Kindheit", die er berührt.

Der smarte Amerikaner, der einen Bestseller schrieb, hatte behauptet, die Kindheit sei im Begriff zu verschwinden, und er hat viel Zustimmung geerntet. Da kommt Lenzen zu ganz anderen Ergebnissen - die

aber ein bezeichnendes Schlaglicht auf die Hochkonjunktur werfen, die die Thesen des smarten Amerikaners ausgelöst hat: Kindheit hört gar nicht mehr auf, sagt Lenzen - mit der Zerstörung oder dem Außerkraftsetzen der rituellen Übergänge von einer Lebensphase in eine andere zerfällt auch das, was denn einen "Erwachsenen" kennzeichnen kann. Die pubertäre Suche nach Identität bleibt Lebensprogramm, der Übergang in ein neues Leben als Erwachsener kann nicht mehr gelingen. Damit weichen auch die beiden Prinzipien auf, die das Erwachsenenleben auf das Kindliche hin orientieren - das Väterliche und das Mütterliche. Die Vorstellungen von den Geschlechterrollen sind durcheinandergeraten, seit vielen Jahren schon; die Vaterrolle verschwindet ganz (und wird durch das "Mappi"-tum abgelöst), das Mütterliche gewinnt alleinige Geltung (und nähert sich dazu dem Kindlichen an).

Sind es diese Veränderungen im Gefüge der Riten und Mythen des Lebenslaufes, die dafür verantwortlich sind, daß sexuelle Zwitterwesen sich so rapide ausbreiten, androgyne Gestalten wie David Bowie oder Annie Lennox von den Eurhythmics? Ist die Ausbreitung der trostlos-betriebsamen Single-Kultur darauf zurückzuführen, daß ein Übergang in ein Erwachsenenentum und die dazugehörigen Geschlechterrollen nicht mehr gelingen kann? Ist mangelnder Kinderwunsch Ausdruck der Tatsache, daß biologisch Erwachsene sozial auf der Stufe des Pubertierenden stehengeblieben sind? Und ist die Konjunktur, die "Kindheit" genießt, selbst Ausdruck all dieser Veränderungen?

Nicht, daß man allen Thesen und Beobachtungen Lenzens zustimmen könnte. Aber sein Buch verwirrt, zwingt zum Nachfragen, stiftet Widerspruch und Neugierde. Und was kann ein Buch mehr leisten?